

Ich stehe nicht mehr zur Verfügung für eine Kirche der Angst

Fachtagung 22.02.2024 in der Paulus Akademie Zürich

*Viele Jahre brauchte ich
um meine Homosexualität anzunehmen
zu lange war ich außer mir
ließ mich beeindrucken
von lebensverneinenden Glaubensaussagen*

*Viele Jahre war meine Seele tief zerstört
weil ich nicht auf meine Herzensstimme horchte
zu lange war ich auf der Flucht vor mir selber
ließ mich beirren von der Zusage
eine Fehlform der Schöpfung zu sein*

*Seit vielen Jahren bete ich täglich
mit den Psalmen –
wie konnte ich Deine Lebensworte überhören
die mich zum aufrechten Gang ermutigen:
Ich danke Dir, dass Du mich so wunderbar
gestaltet hast - ich weiss:
Staunenswert sind Deine Werke **

*Du hast alle queeren Menschen
so wunderbar gestaltet und geschaffen
Du bestärkst sie zur Selbstannahme
Du bewegst sie zu zärtlicher Freundschaft
Du segnest sie kraftvoll jeden Tag neu*

*Spät habe ich gelernt
auch gut für mich zu sorgen
ausgebrochen aus der Enge der Angst
endlich angekommen bei mir selbst*

*Spät habe ich mir erlaubt
auch mich selbst zu lieben
dem Leben zuliebe Nein zu sagen
im Verwirklichen meiner Talente*

*Spät habe ich mich angenommen
mit meiner homosexuellen Begabung
die mich meine erotische Liebeskraft
als lustvollen Segen erfahren lässt*

*Es ist nie zu spät
Ja zu sagen zu durch-kreuzten Plänen
Krisen als Wachstumschance zu sehen
sich zu versöhnen mit seinem Weg*

* Nach Psalm 139,14 (Juli 2003)

Jetzt
ist das ganze Leben vor mir (Oktober 2023)

In diesem Psalm, den ich ein Jahr nach meinem Coming-out im Juli 2003 geschrieben habe und in meinem Gedicht am Ende meiner Autobiografie „Wie ich der wurde, den ich mag“ verdichtet sich in wenigen Worten meine Leidens- und Befreiungsgeschichte. Ich habe meine Homosexualität nicht gewählt. Ich wollte sie fernhalten aus meinem Leben. Ich war unfähig, mit jemanden darüber zu sprechen, auch nicht mit meinem geistlichen Begleiter. So lange etwas nicht ausgesprochen ist, ist es vielleicht doch nicht wahr!

Krieg gegen mich

Zuerst habe ich meine Homosexualität verdrängt, dann habe ich sie bekämpft. Als ich mit 20 Jahren eine klösterliche Lebensform wählte, war dies der Ausdruck meiner tiefen Gottessuche und auch eine Flucht vor der Integration meiner sexuellen Orientierung: „*Wenn ich zölibatär lebe, spielt ja meine sexuelle Identität eh keine Rolle*“, meinte ich irrtümlich. Ich wollte nicht zu dieser Minderheit gehören und ich habe 49 Jahre lang gebraucht, um mich mit dieser Begabung anzunehmen. Ich führte Krieg gegen mich selber, gegen meine tiefsten Gefühle und ich wurde immer depressiver. Obwohl ich als Priester und später als spiritueller Autor und Begleiter aufblühte und große Anerkennung erfuhr, so blieb in meinem tiefsten Grund ein quälender Schmerz und ein großer Schrei. Hunderte Male schrieb ich in meinen Büchern, dass jede und jeder von Gott geliebt, anerkannt und gesegnet ist vor allem Tun. Ich selber stand diesem Geschenk der Gnade Gottes im Weg, weil eine Angst vor Ablehnung mich umzingelte. Meine Seele ließ sich nicht blenden vom Erfolg. Sie konfrontierte mich behutsam-beharrlich und sie schrie immer wieder durch meinen Leib und meine Psyche: „*Sie sagte zu meinem Body, übernimm du, auf mich hört er nicht!*“ Mit 38 Jahren brach durch eine dreimonatige Schlaflosigkeit alles zusammen, was ich mir aufgebaut hatte: Burn-out. Meine spirituelle Not war grausam. Ich bin Workaholic geworden, 18 Stunden Arbeit, 7 Tage die Woche, ja nie mit mir alleine sein. Der tiefere Grund meines Zusammenbruches war auch eine 32jährige verdrängte sexuelle Gewalterfahrung: Mit sechs Jahren hat mich ein Mann außerhalb von Familie, Dorf und Kirche in eine Falle gelockt, mich gefesselt und mir grausame sexuelle Gewalt angetan. Ich konnte nur überleben, in dem ich in einem „Totstellreflex“ erstarrte, innerlich aus meinem Körper ausstieg und die Brutalität aus meinem Gedächtnis verdrängte, tief überzeugt, dass mir eh niemand glauben würde. Ich verliere meine Kindheit und traue fortan keinem Menschen mehr!

Ein Benediktinermönch, der auch als Psychotherapeut arbeitete, begleitete mich. Dank seiner kompetenten Hilfe und meinem autodidaktischen Studieren und Meditieren mystischer Texte fand ich in einem zweijährigen Prozess wieder neue Lebenskraft. Ich entschied mich neu für ein zölibatäres Leben, in dem ich ja sagte zu meiner sexuellen Orientierung, jedoch leider unfähig blieb, mit anderen darüber zu sprechen.

Tabuisierung und ermutigende Aufbrüche

Diese Tabuisierung der Homosexualität habe ich in meiner katholischen Sozialisation verinnerlicht. Eine panische Angst bewohnte mich, durch mein Coming-Out im Abfalleimer zu landen. Mindestens ein Drittel der Priester, Bischöfe, Kardinäle ist schwul. Ich ließ mich auch beirren von der Masche, dass all die vielen je nur ein **Einzelfall** sind. Die offizielle kath. Kirche schafft immer noch großes Leiden, sät Zwiespalt in der Seele, weil sie Menschen auf ihre Sexualität reduziert und die großen Begabungen übersieht, die diese Minderheit der ganzen Gesellschaft schenken kann. Sie trägt eine große Schuld, weil diskriminierende Texte der Kirchen, die Verfolgungsgesetze wie in Afrika, Polen, Asien etc. unterstützen, und das 75 Jahre nach der Erklärung der Menschenrechte, die der Vatikanstaat immer noch nicht unterschrieben hat. Sie maßt sich an, das größte Geschenk unseres Lebens, die Liebe Gottes, in verschiedene Klassen aufzuteilen (10-Sekunden-Segen! „*Fiducia supplicans*“), weil eine Mehrheit der Hierarchie ihre Macht nicht teilen will.

Ich gehe davon aus, dass homophob-menschenverachtende Dokumente aus dem Vatikan von Männern geschrieben wurden, die ihre eigene Homosexualität bekämpfen. Doch auch in dieser Frage – wie bei den Reformthemen der Heirat der Priester und des Frauenpriestertums – herrscht eine große Diskrepanz zwischen der Leitung und der Kirchenbasis. Nach meinem öffentlichen Coming-out habe ich über 800 Reaktionen erhalten, in denen in 780 Briefen jung und alt mir ihre Wertschätzung ausdrückten.

Schreiben ist mir zum Befreiungsprozess geworden; mit über einer Million verkaufter Bücher, habe ich das Glück, auch finanziell getragen zu sein. Dies ist selten der Fall, weltweit gibt es über 80'000 verheiratete Priester, die ihr Charisma nicht leben können. Mit ihnen kämpfe für eine offene Kirche, die in vielen Pfarrgemeinden, Bewegungen und Klöstern schon erfahrbar ist:

Der Schweizerische Katholische Frauenbund, hat in der bemerkenswerten Broschüre „Unsittliches Tun oder anerkennenswerte Lebensform? Lesben, Schwule und Bisexuelle in der Kirche“ * ein mutiges Plädoyer für eine neue ethische Bewertung einer homosexuellen Liebe entfaltet. In der renommierten Zeitschrift „DIAKONIA“ (Herder 5/2006) schreibt Peter F. Schmid, Universitätsdozent für Pastoraltheologie in Graz zusammenfassend: *„Homosexuell zu sein ist etwas Normales, christlich gesprochen: Teil der Schöpfung. Homosexualität ist eine Spielart des Gottesgeschenkes der menschlichen Sexualität. Sie bedarf selbstverständlich – wie jede Form der Sexualität – des verantwortlichen Umgangs und einer beständigen Weiterentwicklung zu einer je reiferen Ausgestaltung. Als Minderheitsphänomen braucht sie das besondere Verständnis der Mehrheit.“*

Im Hinblick auf diese Tagung habe ich die beiden Bücher gelesen:

- Margaret A. Farley. Verdammter Sex. Für eine neue christliche Sexualmoral. (Originalausgabe JUST LOVE 2006) Konrad Theiss Verlag Darmstadt 2014
- Ali Ghandour. Liebe, Sex und Allah. Das unterdrückte erotische Erbe der Muslime. C.H. Beck München 2019

Die Professorin für Sozialethik (* 1935) der Universität Yale, Mitglied des katholischen Ordens der Barmherzigen Schwestern schreibt *«Auch Ethnologen und Historiker leuchten das afrikanische Sexualverhalten inzwischen kritisch. Bemerkenswert in dieser Hinsicht sind Studien zur Homosexualität in afrikanischen Gesellschaften. Die Forscher stellen den Mythos infrage, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen dort überhaupt nicht oder nur am Rande vorkommen, und dokumentieren Formen homosexueller Beziehungen in allen Regionen des Kontinents. Ihre Ergebnisse sind interessant und wichtig, auch wenn ihre Bedeutung nach wie vor umstritten ist.»* (S. 102) – *«Im Vergleich mit dem Christentum fällt im Islam sofort das positive Verhältnis zur Sexualität auf, das auf den Dualismus von Geist und Körper verzichtet ...»* (S. 117)

Der muslimische Theologe und Publizist Ali Ghandour (* 1983) zeigt auf, dass Liebe und Sex in der muslimischen Tradition als Geschenk Gottes genossen wurden *«Der Geschlechtsverkehr wurde nicht nur positiv betrachtet, sondern vielmehr als eine gottesdienstliche Handlung eingestuft, die Gott belohnt, falls sie in einem normativ erlaubten Rahmen stattfindet.»* (S. 130) – Genuss und Orgasmus (S. 136 ff.) –

«Die meisten muslimisch geprägten Länder wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich kolonialisiert oder befanden sich unter dem Protektorat einer europäischen Macht ... aus einer großen Vielfalt erfanden die Kolonialmächte Begriffe wie etwa 'islamische Kultur', die als etwas Statisches und Homogenes gedacht wurde ... Durch die Kolonialherrschaft kam es zu einem Traditionsbruch, von dem die Muslime sich bis heute nicht erholt haben.» (163-164.167).*

Befreit zur Liebe

Als Gnade empfinde ich jenen Moment, in dem ich beim Beten des Psalms 139 ganzheitlich erfahren habe, dass Gott mich als Menschen mit meiner homosexuellen Begabung so wunderbar geschaffen und gestaltet hat. Als Befreiungsakt sehe ich jene innere Erfahrung, die mich er-löste aus dem Gefängnis der Angst, als ich tief erkannte, dass meine Berufung mich für das Geschenk einer gleichgeschlechtlichen Liebe öffnet. Ich darf sie seit 21 Jahren in unserer Partnerschaft erfahren, in dieser Liebe ereignet sich die Liebe Gottes, sie ist für mich Sakrament. In meinem Buch „Deine Küsse verzaubern mich. Liebe und Leidenschaft als spirituelle Quellen“ (Kösel 2012 /Herder-TB 2015) habe ich mich vom hebräischen „Hohelied der Liebe“ zu einem Plädoyer für eine erotische Spiritualität inspirieren lassen, weil eine notwendige Versöhnung von Sexualität und Spiritualität immer noch ansteht. Im Vergleich mit all meinen anderen Büchern hat dieses Buch – auch ökumenisch – am wenigsten Resonanz ausgelöst. An meinen über 100 Veranstaltungen kamen in kirchlichen Räumen sehr wenig Zuhörende (Porno-Messe Hamburg), weil wenig Vertrauen vorhanden ist, befreiende Impulse zu diesem existenziellen Thema von den Kirchen zu erhalten (kath: neurotisch fixiert – ref: tabuisiert).

Ich bin berührt, dass mir immer wieder Eltern von lesbischen Töchtern und homosexuellen Söhnen mitteilen, wie versöhnend ich in ihrer Familie wirke, weil Homosexualität und Spiritualität kein Gegensatz mehr sind. Seit ich einen Mann lieben darf und mich lieben lassen kann, bin ich noch mehr in Christus verwurzelt. Seither kann ich an meinen vielen Vorträgen und Kursen den Menschen noch mehr von der bedingungslosen Liebe Gottes erzählen, wie sie sich in der Menschwerdung in Bethlehem und in jeder Menschwerdung offenbart. Obwohl ich verwundet bleibe, so bin ich nicht in der Opferrolle geblieben. Ich bin versöhnt mit meinem Lebensweg.

#OutInChurch

Seit dem solidarischen Aufbruch durch #OutInChurch (24. Januar 2022 ARD- „Wie Gott uns schuf“) sage ich selbstbewusst-befreit „Ich stehe nicht mehr zur Verfügung für eine Kirche der Angst“. Ich lebe nicht in Sünde, weil das Wort ‚Sünde‘ vom griech./hebr. Ursprung ‚Verfehlen eines Ziels‘ bedeutet, ‚sundr‘ (altnordisch) = trennen, absondern. ‚Sünde‘ = Krieg gegen mich selbst zu führen + das Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung verweigern, weil dadurch Menschen abgesondert sind von ihrer Lebensaufgabe, von der Gemeinschaft und der göttlichen Segenskraft. Obwohl wir die Veränderung des kirchlichen Arbeitsrechtes in allen deutschen Diözesen erreicht haben, so bleiben die anderen sechs Forderungen (revidieren der kirchlichen Lehre / Kultur der Diversität fördern / institutionelle Schuldgeschichte aufarbeiten ...) noch in weiter Ferne –

Obwohl inzwischen um die 600 Personen zu unserem Netzwerk gehören, darf nicht vergessen werden, dass nur wenige Priester sich geoutet haben, eine Mehrheit der schwulen Priester lebt in der Angst vor Stigmatisierung – deshalb wiederhole ich als Herbert-Haag-Preisträger 2021 mein Statement:

1. Homosexualität ist ein Geschenk an die Menschheit

Sie ist eine Spielart des Gottesgeschenktes der menschlichen Sexualität und fordert/fördert eine Versöhnung zwischen Sexualität und Spiritualität, in der ein statisches Gottesbild überwunden wird ...

2. Mut und Wut zum gewaltfreien Widerstand

Eine «Trendwende» in der katholischen Haltung zur Homosexualität hat noch nicht stattgefunden:

- Die Richtlinien zur Priesterausbildung (2005/2016) als Spitze des Eisbergs, in denen steht, dass homosexuelle Menschen sich in einer Situation befinden, *«die in schwerwiegender Weise daran hindert, korrekte Beziehungen zu Männern und Frauen aufzubauen»*, sind zutiefst homophob, sie sind ein Verrat an der Menschwerdung Gottes, sie leugnen die jesuanische Kernkompetenz, Minderheiten auf Augenhöhe zu begegnen.

Ich rufe Frauen und Männer, Gemeinden auf in Selbstverantwortung und kämpferischer Gelassenheit solidarische Zeichen zu setzen:

- **Feiert eure Liebe!**

Wartet nicht mehr auf eine offizielle Segnung eurer gleich-geschlechtlichen Liebe, feiert sie mit Freundinnen und Freunden, Familie als Sakrament, weil sich auch darin die Liebe Gottes ereignet.

- **Zeigt euch!**

Queere Seelsorgende (schwule Priester) zeigt euch, geht den aufrechten Gang! Ohne euch würde die Seelsorge zusammenbrechen: Steht zu eurer sexuellen Orientierung als Gabe Gottes!

- **Kämpft für die Rechte von LGBTQIA!**

«Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt.» (Rosa von Praunheim 1971!) Schafft mit Kreativität und Zivilcourage Begegnungen mit LGBTQIA (Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual, Queer, Intersexual, Asexual), kämpft mit ihnen für ihre einmalige Würde und ihre Rechte.

Pierre Stutz

Pierre Stutz, Theologe und spiritueller Autor und Begleiter – www.pierrestutz.ch – lebt in Osnabrück.

* Gratis erhältlich bei: SKF Zentralsekretariat, Postfach 7854, 6000 Luzern 7

Zürich, 22. Februar 2024